

# UZ-Gesprächsrunde zur Traditionspflege an der Karl-Marx-Universität

Um die Frage: Wie kann sich die Beschäftigung mit Geschichte noch wirksamer bewußtseinsbildend und leistungsfördernd umschlagen? Was ist dabei zu bedenken was ist zu tun? - ging es in unserer Gesprächsrunde. Wir nahmen den Beschluß der SED-Kreisleitung Karl-Marx-Universität Leipzig vom 29. März dieses Jahres zur Aneignung und Pflege des historischen und kulturellen Erbes in den 80er und 90er Jahren zum Anlaß, kompetente Gesprächspartner zu befragen.

Das waren:  
 Dr. sc. Lutz-Dieter Behrendt, Sekretär für Prop./Agit. der SED-Kreisleitung KMU;  
 Prof. Dr. sc. Hans Piazza, Direktor für Gesellschaftswissenschaften;  
 NPT Prof. Dr. sc. Arthur Lösche, Direktor der Sektion Physik;  
 Prof. Dr. sc. Günter Gebhardt, Sektion TV, Leiter des Wissenschaftsbereiches Tierernährungsphysiologie und Leiter des Ernährungswissenschaftlichen Zentrums;  
 Gabi Wetzel, Sekretär für Agitation und Propaganda der FDJ-Kreisleitung KMU;  
 Frank-Peter Dombeck, FDJ-Sekretär an der Medizinischen Fachschule.



Unsere Gesprächspartner (v. l. n. r.): Prof. Dr. Gebhardt, Prof. Dr. Lösche, Doz. Dr. Behrendt, Prof. Dr. Piazza, Gabi Wetzel und Frank-Peter Dombeck. Foto: Rauch

Wenn das nicht geschieht, ist eine wirklich umfassende Aneignung des Marxismus-Leninismus undenkbar, der ja zuletzt vom historischen Prinzip durchdrungen ist. Hier liegt auch die große Verantwortung der Parteiorganisation, politisch-ideologisch das richtige Klima für diese Aufgabe zu schaffen.

### Emotional stärker wirksam werden

UZ: Aber nun läßt sich eine solche sinnvolle Beschäftigung mit Geschichte nicht einfach administrieren. Welche Möglichkeiten gibt es, hier entsprechend einzuwirken?  
 Prof. Piazza: Es gibt objektive Erfordernisse, die es nicht gestatten, Geschichte nur als Hobby zu betreiben. Zentrales Thema der Beschäftigung mit Geschichte wird die Geschichte der Klassen, der Partei und des Staates bleiben. Doch Geschichte hat eine viel größere Spannweite; sie zu erfassen und spezifische Neigungen, Interessen und Fertigkeiten dafür einzusetzen und geschichtsbildend fruchtbar zu machen, auch das ist wesentliches Anliegen des Kreisleitungsbeschlusses. Dabei nimmt die intensive Beschäftigung mit dem unmittelbar umgebenden historischen - Universität, Sektion, Arbeitskollektiv usw. einen wichtigen Platz ein. Wir alle sehen der Veröffentlichung der Geschichte unserer Alma mater von 1409 bis 1984, die unter Leitung des Rektors entstand, mit großer Erwartung entgegen. Viele kleine Studien gingen ihr voraus bzw. ergänzen sie; so die Serien in der „UZ“ oder die Publikationen „Berühmte Leipziger Studenten“, „Namhafte Hochschullehrer“ die Porträts „Verdiente Arbeiter und Angestellte der KMU“. Die Arbeit an diesen Vorhaben ließ uns zugleich auf viele Lücken stoßen, die baldmöglichst geschlossen werden müssen. Es geht aber nicht nur um kraft- und zeitaufwendige Publikationen, sondern um die Nutzung aller Möglichkeiten. Das Historische besser sichtbar und emotional ansprechender aufzubauen und zu präsentieren. Ich habe vor kurzem alle Etagen im Uni-Hochhaus angesehen und mußte feststellen: Man kann oft kaum erkennen, in welcher Sektion man sich überhaupt befindet. Warum nutzen wir denn nicht viel mehr die Freiflächen in den Etagen, um zu zeigen, worauf wir eigentlich stolz sind?

Jede Sektion hat doch ihre bemerkenswerten Vorgänger. Und: Wie geht die FDJ-Grundorganisation mit ihren Ehrennamen um? Erfahrungen besagen, daß große historische Zusammenhänge, gebeten durch das Prisma einer persönlichen Institution, oder einer Persönlichkeit, besser vermittelt werden können, als durch große Plakate. An diese Sache kann man lockere herangehen und Rationales besser mit Emotionalen verbinden. Ein Effekt kann bereits bei solchen „positiven Aktionen“ wie einem Besuch des Traditionskabine, unserer schönen Museen, unserer Ausstellungen usw. einsteilen. Generell sind wir daran höchst interessiert, daß die wissenschaftshistorische Arbeit an jeder Sektion und in jedem Bereich weiter vorangebracht wird. Ich würde es sehr begrüßen, wenn sich jeder Wissenschaftler und staatliche Leiter um die Geschichte seiner Fachdisziplin bemüht und sie seinen Studenten so anregend vermitteln würde, wie unser hochverehrter Prof. Lösche.

UZ: Dieses Bemühen, Genosse Prof. Lösche, hängt auch mit dem Jubiläum an Ihrer Sektion zusammen?  
 Prof. Lösche: Mal ohne Jubiläum! Was meinen wir eigentlich mit Geschichte überhaupt? Manchmal entsteht der Eindruck, daß Geschichte Auswendiglernen von Jahreszahlen, Jubiläen und Fakten bedeutet. Geschichte ist nicht nur das geschriebene Wort, sondern bewältigte und unbewältigte Vergangenheit. Wir Naturwissenschaftler wollen es immer mit Konkretem, Handfestem zu tun haben. Ich würde aber zugleich Auffassungen ablehnen, daß es Fachrichtungen oder Wissenschaftsgebiete gibt, die nichts mit Bewußtsein oder Ideologie zu tun haben. Das Wort Geschichte wird von vielen mißbraucht. Für Geschichte muß man aber einen ideologischen Standpunkt haben. Geschichte hat eine Reihe Persönlichkeiten hervorgebracht, bei denen wissenschaftliche Leistungen und politische Haltung

von 35 Jahren DDR. Was wir persönlich erlebt haben, ist für unsere Studenten heute schon Geschichte. Ich bin sicher, daß eine Vermittlung des persönlichen Werdeganges nicht ohne Rückwirkungen auf die bewußte Aneignung geschichtlicher Zusammenhänge bleibt. Widersprüche wurden kämpferisch überwunden, Probleme gelöst, unter Führung der Partei der Arbeiterklasse schier Unmögliches möglich gemacht. Daraus erwächst Vertrauen und entwickelt sich die notwendige Kampfposition. Eingebunden in die Geschichte gesellschaftlicher Entwicklung ist auch die Geschichte der Wissenschaft. Dabei kann man immer unterscheiden zwischen der Geschichte einer Einrichtung, z. B. der Leipziger Universität, unserer Karl-Marx-Universität, der geschichtlichen Einordnung von großen Gelehrten und der Entwicklung der Wissenschaften, der Herausbildung des eigenen Wissenschaftsge-

bietes und der Wissenschaftsdisziplin. In diesem Sinne wird neben der Erarbeitung einer Geschichte der FDJ-Grundorganisation „Edwin Hoernle“ an der Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin der „Geschichtsforschung“ große Bedeutung beigemessen. Vorstellungen über prognostische Aussagen zur weiteren Wissenschaftsentwicklung haben unter anderem auch die Kenntnisse der bisherigen Entwicklung und den gegenwärtigen Erkenntnisstand zur Grundlage. Damit ist der Bezug zur spezialisierten Fachdisziplin gegeben. So hat z. B. auch die von mir vertretene Tierernährung in Leipzig eine große Tradition. Vor über 130 Jahren wurde in Leipzig-Mockau die erste deutsche landwirtschaftliche Versuchsanstalt gegründet, die um die Jahrhundertwende auf meinem Fachgebiet Weltweit erlangte. Es ist klar, daß wir 1977 den 125. Jahrestag mit einer wissenschaftlichen Veranstaltung mit internationaler Beteiligung begangen haben und dabei den Stand der DDR-Wissenschaft auf diesem Gebiet verdeutlichen. So läßt sich auch in der Entwicklung und Ausstrahlung kleiner Einrichtungen im Verband der Sektion und der KMU Großes darstellen. Auf diesem Wege können wir auch erreichen, daß unsere Studenten Hochachtung vor den Leistungen derer empfinden, die vor uns an der Einrichtung tätig waren, daß sie zu einer Art Vorbild werden, daß wissenschaftliche Kreativität bei den Studenten gefördert wird.

Aus der Geschichte der Wissenschaftsentwicklung leiten sich Traditionslinien ab. Kommt es auch in benachbarten Wissenschaftsgebieten wie in Leipzig durch Carl Ludwig in der Physiologie, in der Physiologischen Chemie durch Karl Thomas oder in der Tierernährung durch Oskar Kellner zu neuwertiger Entwicklung, entstehen Traditionen übergreifender Art, im geschichtlichen Fall die Tradition der Ernährungswissenschaft. Daraus erwachsen uns heute Verpflichtungen. Gibt es doch, den Ruf Leipzigs auf diesem Gebiet zu erhalten und zu stärken. Die Bedingungen wurden durch die Gründung eines Ernährungswissenschaftlichen Zentrums an der Karl-Marx-Universität geschaffen. Das bleibt nicht ohne Einfluß auf den wissenschaftlichen Nachwuchs und unsere Studenten. Dafür lassen sich doch junge Menschen begeistern, wenn sie erkennen, daß sie aufgerufen sind, diese

Traditionen erfolgreich fortzusetzen.

UZ: Zur Traditionspflege gehört auch, daß FDJ-Grundorganisationen Ehrennamen tragen oder um sie ringen. Nun sind die Anforderungen an eine Namensverleihung nicht gering. Wie läßt sich hier Begeisterung schaffen?  
 F.-P. Dombeck: Der Namenskampf darf dabei nicht in Formalismus ausarten, der immer dann entsteht, wenn man nur etwas zum „Abhaken“ macht. Deshalb ist die Frage zu stellen: Was wollen wir mit einer Ehrennamenbewegung erreichen? Wir an der Fachschule haben lange überlegt, welcher Name hinter dem ja eine Persönlichkeit steht - für unsere Grundorganisation geeignet ist. Wir haben uns dann auf Albert Schweitzer geeinigt und machten uns Gedanken darüber, wie wir sein Wirken mit der aktuellen Aufgabenstellung verbinden können. „Ehrfurcht vor dem Leben“ - war seine Leitmaxime.

Prof. Gebhardt: Aktualität kann nicht auf den zeitlichen Aspekt reduziert werden. Auch Erkenntnisfortschritte von früher können heute aktuell sein, unter der Fragestellung: Wem nützt das? Aus der Geschichte lernen, heißt ja auch Analogien festzustellen und die Erfahrungen von früher für die heutige Arbeit zu nutzen.

che Dinge genutzt? Überhaupt sollten wir uns öfter fragen, wie wir das, was wir haben, besser nutzen können.

UZ: Neu dagegen und noch Zukunft ist die wissenschaftliche Studentenkonferenz zur Geschichte der eigenen Wissenschaftsdisziplin im Jahr 1990 als Voraussetzung für schöpferische Leistungen. Wie sollen die Studenten, die ja in der Regel nur vier bis fünf Jahre an der Universität bleiben, bei einem so langen Zeitraum in die Vorbereitung einbezogen werden?  
 G. Wetzel: Zugegeben, ein ungewöhnlich langer Zeitraum. Aber eine solche Konferenz will gut durchdacht und vorbereitet sein. Ein erster Schritt zur Vorbereitung war das Karl-Marx-Kolloquium. Viele gute Erfahrungen auf dem Gebiet der Erbe und Traditionspflege wurden hier zusammengetragen. Nun liegt es an den einzelnen FDJ-Grundorganisationen, diese Erfahrungen zu nutzen und zu erweitern. Zu Beginn des neuen Studienjahres werden wir analog des Beschlusses der SED-Kreisleitung zur Traditionspflege einen Beschluß fassen, wie die verschiedenen Erfahrungen zu verbreiten sind. Wichtig dabei ist, die zentralen Jugendobjekte in die Vorbereitung der Studentenkonferenz mit einzubeziehen.

### Aktualität nicht zu eng sehen

UZ: Nicht nur an Erfahrungen, Erkenntnissen, sondern auch an Problemen wird unsere Welt täglich reicher. Wird die Wissenschaft durch die gesellschaftliche Entwicklung nicht zunehmend dazu gedrängt, sich immer mehr dem Aktuellen zuzuwenden und kann dabei nicht die Beschäftigung mit dem, was vor 1000 oder 500 Jahren geschah, auf der Strecke bleiben, selbst beim besten Willen und Wissen um die Bedeutsamkeit der Geschichte?  
 Prof. Gebhardt: Aktualität kann nicht auf den zeitlichen Aspekt reduziert werden. Auch Erkenntnisfortschritte von früher können heute aktuell sein, unter der Fragestellung: Wem nützt das? Aus der Geschichte lernen, heißt ja auch Analogien festzustellen und die Erfahrungen von früher für die heutige Arbeit zu nutzen.

Dr. Behrendt: Ja, Aktualität darf keinesfalls eng gesehen werden. Aktualität kann auch in der Geschichte des Allertums und des Mittelalters liegen. Es kommt auf die Fragen an, die an die Geschichte gestellt werden, auf das rechtzeitige offensive Aufgreifen dieser Fragen. So sind die Forderungen der DDR-Historiker zu Martin Luther und zur frühbürgerlichen Revolution in Deutschland, wie das vergangene Jahr gezeigt hat, von höchster Aktualität in der Auseinandersetzung um die Aneignung unseres historischen Erbes. Vom Imperialismus wird der Versuch unternommen, im Kampf gegen den Sozialismus die Geschichte zu mißbrauchen. Deshalb ist es so wichtig, daß wir auch auf diesem Gebiet die Diskussion bestimmen. Was wir erforschen und aufbereiten, kann der Gegner gegen uns nicht mißbrauchen. Wir verlieren deshalb keine Geschichtsperiode aus den Augen. Natürlich ist die Vorgeschichte und Geschichte unserer Deutschen Demokratischen Republik für uns von besonderer Aktualität. Deshalb nutzen wir auch solche Jubiläen, wie den 35. Jahrestag unserer Republik und den 40. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus, um die Kenntnisse über die völkerbefreiende Rolle der Sowjetunion im zweiten Weltkrieg und über die Entstehung und Entwicklung des Sozialismus auf deutschem Boden zu vertiefen. Damit werden zugleich sozialistische Grundüberzeugungen weiter ausgeprägt, die eine wesentliche Voraussetzung für eine hohe Leistungsbereitschaft sind.

Prof. Piazza: Aktualität erwächst keineswegs nur aus der Beschäftigung mit Gegenwartigen. Marx und Engels analysierten in ihren Werken sowohl Tagesprobleme, wie im „18. Brumaire des Louis Bonaparte“, als auch Geschehnisse der frühesten Menschheitsgeschichte, wie in der Arbeit „Der Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen“ usw. Aktuell in den Tageskampf eingetretend, waren sie allzumal. Geschichte muß immer wieder aufgearbeitet werden. Welche Schlussfolgerungen für das Heute sind aus dem Gestern zu ziehen? Wenn Geschichte und ihre Erforschung Aktivität auslösen soll, dürfen neben den großen Erfolgen auch historische Irrungen und Wirrungen nicht übersehen werden. Denn auch die Erkenntnis, daß und wie man letztendlich damit fertig geworden ist, kann eine mobilisierende Wirkung auslösen. Zuversicht und Stolz über das Erreichte entstehen auf vielfältige Art und Weise.

(Das Gespräch führten Edhard Bahr, Angela Baufeld und Ulrich Rath. Der Beitrag wurde kollektiv gestaltet von der Seminargruppe 33 der Sektion Journalistik.)

## Wir müssen wissen, woher wir kommen, um zu verstehen, wohin wir gehen

### Traditionspflege gehört zum Alltag

UZ: Der Beschluß der SED-Kreisleitung läßt auf langjährige Erfahrungen. Von welchen Aspekten wurde ausgegangen, um diese leistungsfördernde Wirkung aus der Beschäftigung mit der Geschichte zu erreichen?  
 Dr. Behrendt: Man muß den engen Zusammenhang sehen zwischen der Entwicklung von Geschichtsbewußtsein und der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins überhaupt. Unsere Kreisleitung hat Fragen der Traditionspflege stets große Aufmerksamkeit gewidmet. Bekanntlich gab es schon 1973 eine Empfehlung des Sekretariats der KL in dieser Richtung. Die Erfahrungen bei der Verwirklichung dieser Empfehlung waren eine wichtige Grundlage für die Ausarbeitung des neuen KL-Beschlusses. Pflege historischer Traditionen ist für uns nicht einfach Beschäftigung mit der Vergangenheit, sondern von Zielstellungen für die Gegenwart geprägt. Aus der Gegenwart und den heute und morgen zu bewältigenden Aufgaben leitet sich ab, welche Fragen wir an die Geschichte stellen.

UZ: Das kann aber doch nichts Zusätzliches sein?  
 Dr. Behrendt: Richtig. Wir betrachten Traditionspflege eben nicht als „notwendiges Übel“, als etwas, das zu den täglichen Aufgaben hinzukommt, sondern als einen immanenten Bestandteil der täglichen Arbeit. Wir wollen das Geschichtsbewußtsein aufs engste mit dem heutigen Leistungsbewußtsein verbinden. Das Bewußtsein von den großen Traditionen der Universität muß zum Ansporn für hervorragende wissenschaftliche Leistungen heute werden. Es war gerade Ziel unserer KL-Sitzung, die Überzeugung zu vertiefen, daß die Beschäftigung mit dem Erbe in seiner ganzen Vielfalt einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag darstellt, der die volle Unterstützung der Partei erhält. Mitunter noch anzutreffende Tendenzen, Ökonomie und Pflege der Historie gegenüberzustellen, oder Auffassungen, es gäbe eine gewisse Überschneidung mit Geschichte muß entschieden entgegengetreten werden. Es geht darum, die vielfältigen Möglichkeiten der Universität zu nutzen, Möglichkeiten, die an jeder Sektion doch auch ganz spezifisch vorhanden sind. Überall kann mit Geschichte gearbeitet werden.

gen leider oft auseinanderfielen. Trotz großer Leistungen haben manche Wissenschaftler als Politiker versagt, z. B. der Physiker und Nobelpreisträger Johannes Stark, der Physik rassistisch zu begründen suchte. Hertz dagegen war nicht nur ein großer Physiker, sondern bewies zugleich politisches Verantwortungsbewußtsein. Das den Studenten auch unabhängig von Jubiläen nahebringen, ist für mich selbstverständlich. Ich war eigentlich erstarrt darüber, wie viele Kollegen und Studenten sich bemühten, anläßlich unseres 150. Jahrestages des Bestehens unserer Einrichtung Material zusammenzutragen. Viele reisten deshalb durch die DDR, waren und sind bemüht, etwas zur Geschichte zu finden. Das brachte fruchtbare Ideen, die in die Lehrveranstaltungen bereits einbezogen wurden. Es ist natürlich schön, wenn ein Festtag begangen wird. Man muß danach auch weiter dranhängen, Geschichte ist da, ob geschrieben oder nicht. Es kommt darauf an, auf ihr aufzubauen.

Prof. Piazza: Prof. Lösche hat da auf einen wichtigen Aspekt aufmerksam gemacht. Wir müssen uns vor Augen halten, daß wir es nicht nur mit progressivem Erbe zu tun haben, sondern daß wir uns auch mit zwiespältigen Erscheinungen und Persönlichkeiten beschäftigen müssen. Dabei sollte es uns darum gehen, herauszufinden, was war tatsächlich positiv, was nicht? Darüber hinaus wollen und können wir nicht die Augen verschließen, daß in der Jahrhundertelangen Geschichte unserer Universität nicht wenige Wissenschaftler wirkten, die von der Ausbeuterordnung nicht nur ausgegrenzt wurden, sondern sich selbst vor deren Karren spannten. An der Uni steht uns hinsichtlich der wissenschaftlichen Aufarbeitung noch viel Arbeit bevor.

Prof. Gebhardt: Ja, natürlich. Ich glaube, man kann das sehr verschiedenartig tun. Alle Möglichkeiten sind zu nutzen. Auch die ganz persönliche Erfahrung, das eigene Erleben sollte genutzt und vermittelt werden. Ist doch die eigene Geschichte ein Spiegebild, ein Stück

Und das sollte Berufsmotivation für unsere Fachschulstudenten sein. Schweitzer führte einen engagierten Kampf für die Achtung der Atombombe. Das kann man mit der heutigen Verantwortung jedes einzelnen im Friedenskampf verbinden. Im MLG wurden bei uns Jahrestag in Verbindung mit dem zehnjährigen Bestehen der Fachschule beschrieben. Gleichzeitig wurde versucht, aktuelle Dinge der Fachschulausbildung einzuflechten. Zum zehnjährigen Bestehen haben wir ein Absolvententreffen mit Studenten unserer Fachschule vor. Wir wollen wissen, was aus ihnen geworden ist, wie sie ihren Platz im Gesundheitswesen eingenommen haben. Bei uns gibt es jetzt auch eine Arbeitsgruppe, die sich mit der Erforschung der einzelnen Fachgebiete beschäftigt, mit der Geschichte der Parteiorganisation, mit der Geschichte der Fachschule.

### Das, was wir haben besser nutzen

G. Wetzel: An der medizinischen Fachschule steht die Verleihung des Ehrennamens noch bevor, was aber ist mit den Grundorganisationen, die ihn schon haben? Haben sie ihn einfach und Schluß? Wo es solche Haltungen gibt, kann es passieren, daß Studenten jüngerer Semester nicht recht wissen, wer das eigentlich war und was ihn auszeichnete, dessen Namen ihre Grundorganisation trägt. Hier geht der eigentliche Sinn der Sache verloren. Man muß damit weiterarbeiten. Verschiedene Traditionen entwickeln sich in den Sektionen, wie das Hermann-Duncker-Kolloquium in der Sektion WK. Alle FDJ-Gruppen des ersten Studienjahres der Sektion TAS führen eine Clara-Zetkin-Versammlung durch. Wir sollten neben dem Neuen auch nichts Bewährtes vergessen. So können wir bereits auf beachtliche Ergebnisse beim gesellschaftswissenschaftlichen Wettstreit „Jugend und Sozialismus“, der sich auch mit Problemen der Geschichte befaßt, verweisen. Oder: Im April gab es die Mitgliederversammlung mit dem Thema „Die DDR - mein Vaterland“, in der sich die FDJler u. a. auch mit der Geschichte ihrer Wissenschaftsdisziplin vertraut machten. Das Ergebnis war ein großer Erfolg. Wer hindert uns daran, so etwas öfter zu machen?

Auf der 17. Leistungsschau der Universität wurden sieben Exponate zur Entwicklung einzelner Sektionen ausgestellt. Wie werden sol-

### Jugend begeistern für Traditionspflege

UZ: Sicherlich gibt es auch Überlegungen an anderen Sektionen, z. B. an der Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin, wie Geschichte erforscht und differenziert mit Wirkung zu vermitteln ist?  
 Prof. Gebhardt: Ja, natürlich. Ich glaube, man kann das sehr verschiedenartig tun. Alle Möglichkeiten sind zu nutzen. Auch die ganz persönliche Erfahrung, das eigene Erleben sollte genutzt und vermittelt werden. Ist doch die eigene Geschichte ein Spiegebild, ein Stück

gen, daß sie aufgerufen sind, diese